

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 27. Dezember 1879.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die
 Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einschickungsgebühr:	
Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Alle neu eintretenden Abonnenten erhalten das Blatt von heute an bis Neujahr gratis. — Als Neujahrsgeschenk erhält jeder Abonnent einen schönen Wandkalender für das Schaltjahr 1880.

Politische Weihnachts-Gedanken

Mehr denn 1800 Jahre sind verflossen, da war auch einmal eine so schlechte Zeitalter, wie wir sie gegenwärtig durchleben müssen, eine Zeit, in der Feigheit und Charakterlosigkeit auf der einen Seite, Ehrgeiz, Herrschsucht, Heuchelei, politische und nichtpolitische, auf der andern herrschte. Es war dies die Zeit vor der Ankunft unsers göttlichen Erlösers.

Die Menschheit war damals so tief gesunken, daß sie nicht im Stande war, sich selbst zu helfen; sie wäre an ihrer eigenen Schlechtigkeit und Verkommenheit zu Grunde gegangen, wenn Gott sich ihrer nicht erbarmt und ihr seinen Sohn als Erlöser gesandt hätte. Eine „Konstitution“, eine „Verfassung“, die heutzutage „civilisirte“ Staaten glücklich machen, und heruntergekommenen wie, z. B. der Türkei, aufhelfen soll, hätte damals so wenig Wunder gewirkt, wie sie heutzutage bei heruntergekommenen Völkern Wunder wirkt. Gott selbst mußte eingreifen, um eine Wendung zum Besseren herbeizuführen; davon waren alle Gutgefinnten unter den Juden, ja selbst unter den Heiden überzeugt. Daher die große Sehnsucht, mit der alle frommen Juden auf den verheißenen Messias harreten.

Vergleichen wir die heutige Zeit mit der damaligen, so finden wir, daß beide in gar vielen Stücken einander ähnlich sind, und sind wir in unserer Zeit doch noch etwas besser daran, so liegt der Grund darin, daß es bis jetzt dem Freimaurerthum noch nicht ganz gelungen ist, alles Christenthum aus der Welt zu schaffen, wie ihnen das im politischen und öffentlichen Leben so ziemlich geglückt ist. Würden die finstern, aus der Hölle stammenden und zur Hölle führenden Pläne der Logen ganz durchgeführt, ganz durchgeführt werden können, so würde es bei uns noch schlimmer werden als es vor der Ankunft Christi war.

Wie vor 1800 Jahren sich Alles nach Er-

lösung aus den traurigen Zuständen sehnte, so auch heute. Wie damals so sind heute die Völker trotz aller Bildung und Zivilisation unfähig, sich selbst zu erlösen aus dem Elend, in welches sie sich gestürzt, oder durch schlaue Betrüger verführt sich stürzen sehen. Von den Irrlichtern des modernen Liberalismus beirrt haben die Völker Gott von der Weltregierung abgesetzt und beschlossen, nun selbst zu regieren. Die Grundverfassung, welche Gott in den 10 Geboten der ganzen Menschheit für alle Zeiten gegeben, wurde rückwärts aufgehoben: die meisten Paragraphen dieser göttlichen Verfassung gelten nicht mehr; dafür wurde jedes „auf der Höhe der Zeit stehende“ Volk mit einer andern, einer „modernen“ Verfassung beglückt, die, aufgebaut auf den falschen Prinzipien der französischen Revolution von 1789, stetem Wechsel unterworfen, von der jeweiligen Kammermajorität abhängig ist. Gefällt dieser Majorität ein Artikel der Verfassung nicht, so wirft man ihn hinaus oder setzt einen andern an die Stelle, der der Majorität gefällt und weil er ihr gefällt.

Mit dieser „Selbstregierung“ haben die Völker allzeit schlechte Geschäfte gemacht; die meisten sind dem Bankrott nahe und gehen ihrem Ruin entgegen. Alles Herumbastern mit neuen Steuersystemen, alles Parlamentiren über die Hebung des gesunkenen Wohlstandes, alle schönen Phrasen und Reden sind umsonst und retten nicht vor dem hereinbrechenden Verderben; alles Träumen und Schwärmen von „Umschwung zum Besseren“ ist reiner Schwindel. Soll es bei uns wirklich besser werden, so muß Gott wieder eingreifen wie zur Zeit Christi, so muß Gott selbst das Weltregiment wieder für Alle ersichtlich in die Hand nehmen; denn die Menschen verstehen sich nicht darauf.

Handel und Industrie.

Bei uns in der Westschweiz erhebt sich die öffentliche Meinung, mit Grund und Recht gegen die eingerissene Sucht, alle Bedürfnisse an Bekleidungsgegenständen, Lingerie, Mobilien etc. aus den großen Verkaufsmagazinen in Paris zu beziehen und um's gute baare Geld eben so theuer, und in der Regel schlechter zu kaufen. Jedes Jahr wandern Tausende und Tausende von Franken auf diese Weise in die Fremde. Die Pariser Häuser lassen sich keine Kosten

reuen, um durch eine systematische Reklame und Anpreiserei ihr Absatzgebiet zu erweitern und immer weiter auszudehnen. Durch Agenten oder andere willfährige Leute haben sie sich Adressen nach den entlegensten Orten zu verschaffen gewußt und manchem Land- und Stadtfraulein, Land- und Stadtherrn mag es schmelzeln, wenn sie oder er sogar von Paris her unentgeltliche Preisencourants mit Muster unter genauer Adresse zugesandt erhalten. Da jedem Menschen selbst dem bescheidensten, einige Grade Eitelkeit angeboren sind, so berührt es ihn keineswegs unangenehm, wenn ihm sogar von Paris aus soviel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dabei vergessen die Betreffenden nur zu leicht, daß diese Aufmerksamkeit mehr ihrem Gelde, als ihrer werthen Person, sie mag übrigens noch so angesehen sein, gelten soll.

Ein anderer Umstand ist der, daß gewiß Mancher und sogar Manche sich in dem Gedanken gefällt, daß ihm der berühmte Pariser Schnitt besser sitzen werde, als jeder andere, und daß es doch eine Art Höchstes sei in Pariser Kleidung zu erscheinen.

Nun lehrt aber die Erfahrung, und wir haben schon viele bestätigende Urttheile gehört, daß die also bestellte Waare in der Regel leicht ist und sich keineswegs durch eine besondere Vortrefflichkeit auszeichnet und nicht einmal der einheimischen Waare, die auf Kredit gekauft wird, die Stange zu halten vermag.

Es ist daher weder vorthellhaft, noch streng genommen recht und billig, daß man gegen das baare Geld leichte und zweifelhafte Waare aus Paris, kommen läßt, statt von einheimischem Handel und Gewerbe durch Baarzahlung sich bessere Bedigungen und zuverlässigere Waare für die in der That, nicht nur mit Phrasen garantiert wird, zu beschaffen.

Man sollte sich doch im Schweizerlande und in jeder Stadt desselben in dieser schwierigen Zeit der Geschäftsstockung in so weit solidarisch fühlen, daß man lieber von denjenigen Leuten kauft, die einem bekannt, die einem vielleicht auch zu verdienen geben, und die mit uns die öffentlichen Lasten tragen helfen und uns ihre Theilnahme schenken in Freud und Leid. Wir halten es entschieden für eine moralische Verpflichtung, auch in dieser Beziehung den Gemein Sinn und den Bürger Sinn zu pflegen. Dann stehen Alle besser dabei und des Schwindels wäre nun wahrlich schon genug geschehen. Es ist dies keine Wohlthätigkeit für die einheimischen Geschäftshäuser und Firmen, und es hat uns

at, (2. Stock)
 erste Weihnachten
 age und Festtage,
 Vorstellungen des
 chts-Spieles
 Fe:
 Personen.

ülfe verheißend
 und Krankheiten
 zwei Schriftchen
 s Univerfal-
 sel) und Flech-
 elben Wagen-
 n. Durch viele
 über wunderbar
 die Untrüglichkeit
 äßer Anwendung
 den Schriftchen
 atis J. K. eß-
 thurgau). (260)

l. Paulus, Murt-
 soeben erschienen
 erden:

ti

on La Salette

Das Dugend
 Fr. 80.

l. Paulus, Murt-
 eimen, allmonatlich

Stimmen

anz von Sales und
 ektors P. Ramière
 für die Schweiz.
 — Preis jährlich

werden Monats-
 Gebetsapostolates,
 ektors genau nach
 à 1 Fr. 20, franko.

Abonnenten bei allen Buchhandlungen

er Girl-Robber. Ein
 gefundes Holz P. Bon
 ische Amphitheater in
 Dom von Regensburg.
 — Der Monumental-
 gnee. Gedicht von Dr.

Hofburg zu Innsbruck.
 Franz Vohmeier. —
 schent des Großvaters.
 Cascade in Lindberhof.

auch Niemand ersucht, einmal ein Wort in dieser Richtung zu äußern, aber Erfahrung und eigenes Nachdenken hat uns endlich gedrängt, auch in dieser Beziehung der Wahrheit die Ehre zu geben und auf den angeführten Abweg oder Mißbrauch hinzuweisen.

Sidgenossenschaft.

Der Nationalrath hat ein Gesetz zusammengeschuffert, welches die Fabrikation und den Verkauf von Phosphorzündhölzchen mit Verbot belegt. Das Verbot der Fabrikation tritt auf ersten Januar 1881, das Verbot der Einfuhr und des Verkaufs auf 1. Juli desselben Jahres in Kraft. Die betreffenden Zündhölzchen sind bekanntlich, was die Fabrikation betrifft, höchst gesundheitschädlich und der Gebrauch selbst lebensgefährlich, wenn nicht sehr vorsichtig damit umgegangen wird, und zwar jetzt schon, nicht erst in einem Jahr; hingegen ist dieses Verbot wieder eine Beschränkung der so oft gepriesenen Gewerbefreiheit.

Vergesst nicht der Armen, so ruft der eilige Winter den beschlagnahmten Mitmenschen zu; Hunger und Kälte thut weh, um so mehr, wenn das Vater- oder Mutterherz den Jammer der hungernden und frerenden Kleinen mit ansehen und hören muß. Die öffentliche Armenpflege von Stadt und Land reicht keineswegs aus, um dem verborgenen Elend nur einigermaßen zu steuern. Darum hebt die durch Verdienstlosigkeit und Winterkälte verdoppelte Noth ihre stehende Stimme und beschwört die begüterten Mitbrüder und Mitschweltern, besonders in so trüben Tagen der Nothbedrängten zu gedenken. Gottes Segen und der Armen „Vergelt's Gott“ sind der beste Lohn für Zeit und Ewigkeit.

Der Rückzug der italienischen Scheidemünzen (20 Rp. und 50 Rp.-Stücke, 1- und 2-Frankenstücke) geht unwiderruflich mit dem 31. Dez. 1879 zu Ende.

Bern. In Biel wurde von der Polizei eine allgemeine Brodschau angeordnet. Das Resultat war, daß durchschnittlich die Brodlaibe etwas zu leicht befunden wurden; acht Bäckermeister mußten wegen allzu leichten Gewichtes dem Polizeigericht verzeigt werden.

Fenilleton.

Der Pechmüller.

(Fortsetzung.)

„Nun? Was fehlt Ihm? Fehlt Ihm noch was?“ — fragte der Pechmüller in seiner gemeinen Redeweise.

„Ach, ich bin sehr unglücklich!“ — erwiderte der junge Franzose, vom Gefühl überwältigt. „Ich will nicht ziehen in das kalte Rußland — ich mag nicht bleiben Soldat — hinaus in den Wald — desertir!“ — Das schwere Wort war gesprochen, der Jüngling erschraf, daß es heraus war, und schon reute ihn, sich mitgetheilt zu haben gegen den finstern Mann. Aber nun war es geschehen, nun mußte er suchen, des Mannes Weisand zu gewinnen. „Im schönen Frankreich habe ich eine Braut — und eine gute Mutter, Bruder und Schwester. O lieber Freund! Verrecken Sie mich, morgen, und noch ein — zwei Tage — es wird vielleicht kommen ein Mann ein Commis

Luzern. Streiflicht auf ein trübes, soziales Gemälde der Gegenwart. Bekanntlich halten die Hochw. W. Kapuziner in ihrem Kloster auf dem Wismelin dahier — wie überall, wo diese edlen Menschenfreunde ein Ordenshaus besitzen — das ganze Jahr hindurch eine ständige Suppenanstalt für arme Leute, welche besonders den vielen Dürftigen, der zunächst gelegenen Zürcherstraße zu Gute kommt. Dieselbe wurde in den letzten Jahren mit dem wachsenden Bedürfnisse und Verlangen nach Brod und Suppe immer großartiger angelegt, ja in eine wahre Volksküche umgestaltet. In Folge dessen befindet sich seit Langem ein eiserner Feuerherd im Kreuzgange des Klosters zunächst der Pforte, in welchem stetsfort Feuer unterhalten wird, damit der Suppenvorrath jederzeit warm erhalten bleibt. Vergangenes Jahr wurden auf dem Wismelin über 50,000 Portionen Suppe ausgeheilt; dieses Jahr soll diese Anzahl schon bedeutend überschritten sein. Bisher wurden einer Menge sogenannter Hausarmen Tag für Tag manche Portionen in die Wohnungen mitgegeben, damit dieselben nicht unter der Vorhalle des Klosters mit fahrenden Handwerksburschen und vor den Augen der Vorübergehenden ihren Hunger stillen mußten. So wurden auch einem an der Zürcherstraße wohnenden gewissen protestantischen Maurer W. aus dem Kt. Schaffhausen, welcher vorgegeben, vertriebslos und mit seiner Familie auch Suppe bedürftig zu sein, das ganze Jahr hindurch täglich 8 Portionen in's Haus verabreicht, bis kürzlich von wirklichen, schmerzlich berührten Armen die Anzeige gemacht wurde, daß dieser W. mit der nachhaften, mit Gemüse gewürzten Klostersuppe, welche er Hungernden vom Munde wegstehle, von ihm aufgezogene Schweine füttere. Ein angestellter Untersuch hat dann diese Anklage auch wirklich als Thatbestand herausgestellt. Wir glauben nicht, daß ein gleicher Mißbrauch von Seite eines Unwürdigen mit kath. Wohlthätigkeitsfönn schon getrieben und eine größere Herzlosigkeit an wirklich Hungernden schon verübt worden sei. Psst! Seither sind die Hochw. W. Kapuziner vorsichtiger geworden, und verabsolgen nur noch genügend und hinlänglich Bekannten Suppe und Speise in's Haus. So berichtet der „Luz. Landbote“.

— Letzter Tage wurde in einer Wirthschaft in Luzern ein fideles Kumpan arretirt, welcher

voyageur — wird fragen nach Armand du Renoir — so heiße ich — ihm sagen Sie dann, wo er mich findet, und wir wollen Ihnen danken ewig von ganzen Herzen.“ — „Ei!“ — sagte auf diese vertrauliche Mittheilung der Pechmüller: „da höre ich ja schöne Dinge! Wenn der Mosjeu eschappiren will, wer wird zuerst gefragt? Ich. Bei wem wird visitirt und visitirt? Bei mir. Die Franzosen, Seine Landsleute, kummern sich den Teufel drum und stecken mir die Mühle überm Kopf in Brand, wenn sie ihn bei mir nicht finden. Nein Mosjeu, das ist ein klug Ding, das kostet Hals und Kragen. Ich will es lieber dem Hauptmann zu wissen thun, was er für Helden hat! Da giebt es noch ein Trinkgeld zu verdienen. In Deutschland desertirt kein ehrlicher Soldat, weiß Er das Mosjeu? — Der Franzose erschraf zum Tode.

„O nicht verrathen! nicht verrathen, mein guter Wirth!“ — rief er flehend. „Ich kann auch geben Trinkgeld! Mehr als mein Capitain!“ — Damit knöpfte der Sprechende die Montur auf, löste einen Federgurt vom Leibe, und hielt daraus dem überraschten Müller eine

mit 26,000 Fr. aus Zürich hieher durchgebrannt war. 3,000 Fr. hatte er bereits in lustiger Gesellschaft „flüssig“ gemacht, mit dem Rest wurde der Flüchtling nach Zürich zurücktransportirt, alwo er das Weitere zu gewärtigen hat.

Uri. Der Gotthardtunnel in Gefahr! Fast in dem Augenblicke, wo man die letzte Hand anlegte — es fehlen nur noch 496 Meter zu durchbohren — ist auf der Nordseite eine Masse Erde und Schlamm hereingebrochen, welche der Mühe der Arbeiter ein unübersteigliches Hinderniß zu bieten scheint. Man hat die Bohrarbeiten suspendiren müssen, um an die Befestigung der Futtermauern und Gerüste zu denken, welche unter der Last der Erde zusammenbrechen wie Schwefelhölzer. Man hat die Gerüste verstärken müssen, so daß kein Raum für die Bohrmaschine bleibt und man zur Handbohrung seine Zuflucht nimmt. Diese Schwierigkeiten werden voraussichtlich das Zusammentreffen der beiden Galerien (Nord und Süd), welches man im Februar oder März nächsten Jahres zu erlangen hoffte, weiter hinausziehen.

St. Gallen. Fromme Wünsche. Die staatswirthschaftliche Kommission erstattet Bericht, daß das Zuchthaus zu klein geworden und daß mit dem geflügelten Wort Dr. Somberegger's, „wenn man die Wirthshäuser um die Hälfte verminderte, so wäre dem Raumangel im Zuchthaus abgeholfen,“ der Talisman noch nicht gefunden und ein Anbau nöthig sei.

Margau. Die Neuschneise „Grax“ bei Bremgarten oberhalb der Brücke, wo sie am breitesten ist, 60 Meter in die Breite und 150 Meter in die Länge, eingefroren. Jung und Alt belustigt sich mit Schleifen und Schlittschuhlaufen.

Schaffhausen. Wegen schweren sittlichen Vergehen ist letzten Mittwoch ein Lehrer in Schaffhausen in Verhaft genommen worden.

Baadt. In Lausanne herrscht große Entrüstung über einen sonst wohlangeesehenen Kaufmann, der einen blödsinnigen, nun etwa 30-jährigen Sohn in einen kellerartigen Raum eingesperrt hielt, um die Kosten der Versorgung in einer Anstalt zu sparen. Der Unglückliche litt sehr unter der scharfen Kälte der letzten Tage, und durch seine Schmerzensschreie wurden die Nachbarn und Polizei auf ihn aufmerksam gemacht. Man fand ihn in einer

Hand voll Napoleonsd'or hin. „Nehmen Sie das — nehmen Sie alles — nur verrathen Sie mich nicht! Verbergen Sie mich, helfen Sie mir!“

Beim Anblick des Goldes, dessen er so viel beisammen noch nie gesehen, zuckten Judasgedanken durch die Seele des Pechmüllers. Daß das Geld der Schnur ihm zwar das Haus schuldenfrei gemacht, sonst aber ihn noch nicht von allen Schulden befreit, und daß nun Sohn und Schnur dafür als Mitbesitzer in der Mühle wohnten und walteten, das war dem Pechmüller stets ein stiller Neger. Das Verhältniß drückte ihn, machte ihn mürrisch — wenn es ihm glückte, wenn er so viel Gold gewann, gab er den Kindern das ihre zurück, ließ sie in die Stadt ziehen, der Sohn konnte ein anderes Gewerbe ergreifen — oder, wollt' er Müller bleiben, eine eigene Mühle erwerben, es gab deren noch genug im Joptegrunde. Das Waldwasser floß für alle jahraus, jahre in, da war nie ein Stillstand. Und er war dann wieder allein Herr und Meister in seiner Mühle. Der Pechmüller sprach: „Ich brauche kein Geld nicht! Soll ich's aber Ihm verwahren

besammer's Krankenba ist im Ga

Walli mittag der früher lan — ein mu der Armen die wohlw seiner früh das Glück

Deutsf ernkönlj i Todesurthe und Stund mörders) 17. v. B itigung des ein herzzer heftiges W von der G soll er aus so lange er führt, erhe Wache, wa Während Seine Elte schied. Es insbesonder griffen. — die Exekuti gefast und Bemühung danken ist, begleitete. rief der D „Jesus, dir — An e mußte der wegen „and stellen. W betrug er ihm eine L der Junge ben Sie, id wie Sie, da Ich gebe g Papa, der „Jüngling“

und Ihndo Er mich da ein junges und nehm' wehr — la an einen D sucht und fi Freilich ma

In der Pechmüller Handlampe folgen. Di hatte die P in unausge brünstiges In Gem der junge G hatte, aus L esse ging tertrepp hi und Bretter einige Well eine kleine führte, diese Noch ein

bejammerwerthen Lage und er ist nun in ein Krankenhaus untergebracht. Eine Untersuchung ist im Gange.

Wallis. In Sitten ist Sonntag Nachmittag der Hochw. H. Domber Jgn. Allet, früher lange Zeit Pfarrer in Leuf, gestorben — ein musterhafter Priester und wahrer Vater der Armen und Hilfsbedürftigen. Ihm folgt die wohlverdiente ungetheilte Liebe nicht nur seiner frühern Pfarrkinder, sondern Aller welchen das Glück seines Umganges zu Theil wurde.

Ausland.

Deutschland. Bekanntlich hat der Kaiserlich-jüngst zur Abwechslung einmal ein Todesurtheil bestätigt. Ueber die letzten Tage und Stunden des Delinquenten (eines Doppelmörders) berichten die Zeitungen: Würzburg, 17. d. Bei der Eröffnung der königl. Bestätigung des Todesurtheils stieß der Beurtheilte ein herzzerreißendes Geschrei aus und brach in heftiges Weinen aus. Auf die Frage, ob er von der Gnadenfrist Gebrauch machen wolle, soll er ausgerufen haben: „Ja, laßt mich leben, so lange es geht!“ In seine Zelle zurückgeführt, erhielt er zwei Gensdarmen zu ständiger Wache, welche sich alle 3 Stunden ablösen. Während des ganzen Vormittags betete er. Seine Eltern nahmen gestern Nachmittag Abschied. Es war ein erschütternder Auftritt, insbesondere war die Mutter aufs Tiefste ergriffen. — Donnerstag Vormittags 8 Uhr wurde die Exekution vollzogen. Der Delinquent starb gefaßt und reumüthig, was hauptsächlich den Bemühungen des Hrn. Stadtpfarrer Jörn zu danken ist, welcher ihn auch zum letzten Gange begleitete. Vor dem Niederfallen des Beiles rief der Delinquent noch mit lauter Stimme: „Jesus, dir lebe ich.“

— In einer Mittelschule in Karlsruhe mußte der Professor einen 12jährigen Jungen wegen „andauernden Brummens“ vor die Thüre stellen. Wieder in das Schulzimmer gelassen, betrug er sich derart trotzig, daß der Lehrer ihm eine Ohrfeige versetzte. Drohend sprang der Junge auf den Lehrer zu und rief: „Glauben Sie, ich wäre auch so ein schlechter Preuß, wie Sie, daß ich mich von Ihnen schlagen ließe? Ich gebe gleich nach Hause und sag es meinem Papa, der verläßt Sie!“ Hierauf lief der „Jüngling“ zur Thüre hinaus. Für seine „Un-

und Ihn dazu — so will ich's wagen — weil Er mich dauert. Es wäre doch schade um so ein junges Blut. Geh' Er her die Geldbörse, und nehm' Er seinen Tornister — sein Gewehr — laß' er nichts liegen. Ich will Ihn an einen Ort hin bringen, wo Ihn kein Teufel sucht und findet, den ich allein nur kenne. Freilich mag' ich mein Leben dabei!“

In der Kammer hing eine Laterne. Der Pechmüller nahm sie vom Haken, stellte die Handlampe hinein, und hieß den Soldaten folgen. Dieser voll Hoffnung und Vertrauen hatte die Hände zum Gebet erhoben, und sandte in unausgesprochenen Worten Dank und inbrünstiges Flehen zum Himmel empor.

Im Gemach blieb ein kleiner Dold, den der junge Soldat bei sich führte, und abgelegt hatte, aus Versehen und Eile liegen.

Leise ging der Pechmüller eine schmale Hintertreppe hinab, die in einen engen, mit Holz und Brettern überfüllten Hofraum führte, schob einlge Wellen Reifig zur Seite, und öffnete eine kleine Kellerthüre, die zu einer Treppe führte, diese ging er hinab.

Noch einmal sah der Jüngling zum Mond-

art“ bekommt er nun einige Stunden Schul-arrest, der Lehrer aber wird für sein „Vergehen“ dem Strafrichter überwiesen!!

— Wie groß die Noth auch in der gesegneten Rheinprovinz ist, beweist folgender Vorfall aus Rheinberg. Ein Bürger genannter Stadt fand eine Wittve mit fünf Kindern in einem verlassenem Kalkofen und waren die Füßchen des kleinsten Kindes bereits erfroren; mit Hilfe der Polizei gelang es ein Unterkommen für diese arme Familie ausfindig zu machen. Glück-lich die Stadt, wo der Nothleidende noch offene Thüren und Herzen findet!

Italien. In Palermo vergehen gewöhnlich Jahre, bis man einmal Schnee zu sehen bekommt. Feuer schreibt ein Korrespondent der „Opinione“ aus Palermo: „Eine höllische Witterung; wir sind von Schnee umgeben und man wandelt auf Schnee durch die Straßen. Die Hand kann vor Kälte kaum die Feder führen.“ In Neapel gab es am 9. und 10. dieses Monats so starken Schneefall, daß die Pferdebahnen und Omnibusse ihre Fahrten erst um 10 Uhr Morgens beginnen konnten. Der Besuch war vom Gipfel bis zum Fuß mit Schnee bedeckt.

Belgien. In dem Orte Horrus in Belgien ist ein Greis von 70 Jahren des Hungertodes gestorben. Die Armenkommission hatte ihm jegliche Unterstützung entzogen, weil er das große Verbrechen beging, seine Enkel in eine katholische Schule zu schicken. 23 Jahre hatte er in einem Steinbruche gearbeitet; die liberalen Patrone kündigten ihm aus demselben Grunde. Ueber solche liberale Toleranz kann man sein Erstaunen nicht unterdrücken.

Kanton Freiburg.

Ueber Handel und Gewerbe unseres Kantons im Jahre 1878 gibt der letzte Rechenschaftsbericht folgendes für unsere Leser gewiß nicht uninteressantes Urtheil ab:

Das Jahr 1878 war, wie schon sein Vorgänger, für Handel und Gewerbe ungünstig. Die Ursachen hievon sind verschiedener Natur und scheinen nicht sofort verschwinden zu wollen. Hierzu gehören in erster Linie der hohe Arbeitspreis, die Konkurrenz sowie der große Geldzins. Daran reihen sich oftmals Mangel an Ordnung- und Sparsamkeitsgeist, schlechte Auf-

himmel — sein Fuß zögerte, das Grauen hauchte ihn an im kalten Morddunst, der aus der geöffneten Kellerhöhle drang. Zögernd folgte er dem Führer.

Das war kein Keller — der Gang nahm kein Ende. Ein Stollen war's — einst befahren von Bergleuten, die hier im Gebirge gewühlt nach edlen Erzen, hinreichend in der Richtung gegen den Goldberg über Reichmannsdorf nur eine gute Stunde weit auf den Höhen über Gräfenthal, der einst mit fabelhaftem Reichthum, wie die Sage ging, jenen Ort überschüttet.

Endlich stand der Pechmüller still — der Gang endete noch nicht, aber er wendete, und eine Spalte seitwärts führte an eine niedrige Thüre, welche der Pechmüller aufschloß.

„Ein verfluchtig Losament!“ — sprach der Führer: „aber sicher, und bis morgen thut's wohl gut, das finstre Kästchen!“ — „Sonst wüß' ich weit und breit kein Versteck.“

(Fortsetzung folgt.)

führung und Vergeudung, sowie Mangel an Fähigkeit und genügenden Kenntnissen.

Die ausländische Konkurrenz macht sich besonders in Kleidungs- und Mobilartikeln breit und wird vom einheimischen Bewohner, der sich nicht schämt vom Ausländer manchmal um sein eigenes Geld betrogen zu werden, gepflegt und großgezogen. Infolge des neuen Hausirgesezes hat die Einfuhr allerdings etwas abgenommen; nichtsdestoweniger überschwemmt Paris unser Land mit Mustern von Luxusartikeln.

Der Geldhandel bildet beinahe den Haupt-handel. Es wäre dieses eine erfreuliche Erscheinung, wenn sie einen großen Geschäftsgang in ihrem Gefolge hätte. Der Geschäftsgang nimmt jedoch mehr ab als zu und die Geldnachfragen haben oft keinen andern Grund, als die schlechte Lage des Nachfragenden, der zur Bezahlung seiner Schulden fortwährend zum Kredit seine Zuflucht nehmen muß. Bei einer solchen Sachlage ist's dem Darleher wohl, dem Empfänger wehe, so daß man sich gefragt hat, wie der Geldzins könnte herabgesetzt werden. Dieses ist wohl ein lobenswerther, jedoch bis zur Stunde unausführbarer Wunsch.

Es muß jedoch sofort hinzugefügt werden, daß die allgemeine Handels- und Gewerbetribs unser Land nicht in zu starkem Verhältniß betroffen hat, indem der Ackerbau die Hauptbeschäftigung und Handel und Gewerbe nur die Nebenbeschäftigungen unseres Landes bilden. Landbau und Handel sind jedoch so innig mit einander verbunden, daß der eine nicht ausschließlich ohne den andern leiden oder gedeihen kann.

Die wichtigsten Handelsartikel unseres Landes sind: Vieh, Holz, Käse und Stroh, welche insgesammt direkt oder indirekt der Landwirtschaft entstammen.

Strohflechterei. Dieser Gewerbezweig, welcher vor 50 Jahren viel Geld in's Land brachte und zahlreichen Familien die kostbarste Hilfsquelle war, hat viel von seinem alten Ruf verloren. Die Konkurrenz mit italienischem, belgischem sowie aargauischem Stroh, und in den letzten Jahren mit solchem aus China und Japan wird immer gefährlicher. Unsere Strohflechterinnen hielten sich nicht genug auf der Höhe der Mode, und lieferten manchmal vernachlässigte oder gefälschte Arbeit. Dadurch gerieth die freiburgische Strohflechterei in Mißcredit. Es wurde ebenfalls unreinliches oder sogar schmutziges Stroh gebraucht. Wird unser Stroh gut besorgt, so ist es weicher, biegsamer und zum Flechten geeigneter als irgend ein anderes. Die Fremden wußten sich dieses zu Nutzen zu machen: sie kauften unser Stroh im rohen Zustande, nahmen es zur Verarbeitung in ihre Heimat und entzogen auf diese Weise unserer Bevölkerung eine kostbare Arbeit. Nichtsdestoweniger hat sich unsere Strohflechterei dieses Jahr wieder einigermaßen gehoben, allein die Preise stehen nicht im Verhältniß zu der erforderlichen Arbeit. Die alten Stücke von 20 Ellen sind durch solche von 9 bis 12 Meter ersetzt. Da zur Fabrikation eines Hutes 22 bis 25 Meter geflochtenes Stroh erforderlich sind, so sollte behufs Erzielung einer einheitlichen und gleichmäßigen Fabrikation jedes Stück ungefähr 25 Meter Länge haben. Zur Erreichung dieses letztern Zweckes sollten die einheimischen Großhändler unsern Strohflechterinnen die erforderlichen Weisungen ertheilen.

Da den Dienern der Kirche vor Allem die Instanz für die Werke der christlichen Barmherzigkeit zukommt und sie am besten wissen, wer der Unterstützung bedürftig und würdig ist, haben die Hochw. Pfarrer der Unterstadt beschlossen zu Gunsten der Armen eine Sammlung zu veranstalten. Zu diesem Zwecke werden sie von Haus zu Haus gehen, um die Wohlthätigkeit der Gläubigen anzusprechen. Mögen sie überall weite Herzen und freigebig geöffnete Hände finden. Niemand ist mehr zum Almospenspenden geeignet als der katholische Priester; er verbindet mit dem leiblichen das oft noch nothwendigere geistliche Almosen.

Bersährte Sünder werden oft auf diesem Wege zu Gott zurückgeführt.

Sonntag, den 28. Dez. begeht der katholische Gesellenverein seine jährliche **Christbaumfeier** im Lokal „zu den Schmieden“. Beginn Abends 8 Uhr. Die Ehrenmitglieder und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Der unglückliche Postillon, welcher sich letzt hin auf dem Moos zwischen Salavaur und Cudresin verirrt, ist nicht gestorben, sondern befindet sich nach genauen Erkundigungen des „Demokrat“ im Spital in Peterlingen in Pflege. Die H. Arzte Meiland und Reih, so wie das Wärterpersonal lassen ihm die sorgfältigste Pflege angedeihen. Gleichwohl ist sein Zustand ein erbärmlicher — und es wäre ein Glück zu nennen, wenn er durch eine höhere Hand von seinem Leiden so bald als möglich erlöst würde.

In Oberwiltensbach ist zweien Wirthen das Malheur passiert, daß ihnen der Wein im Faß gefroren und sie bis auf Weiteres das Ausschanken einstellen müssen.

Möglich, daß das Wasser im Wein gefroren?!

Ein 78 Jahre alter Mann war letzten Sonntag von Gurnels nach Freiburg gekommen. Er übernachtete im Hirschen in der Au; seine Glieder waren vor Kälte beinahe erstarrt und der ermüdete Greis klagte über Unwohlsein. Einige Zeit darauf fand man den altersschwachen und halberfrorenen Mann in den letzten Zügen liegend.

Mit Noth konnte ihm noch die letzte Delung gespendet werden. — Wie manches Opfer wird diese Kälte unseres mehr als russischen Winters noch fordern? —

Redaktion von J. B. Guber

Auszug aus dem Amtsblatt Nr. 51

vom 18. Dezember 1879.

Amthliche Bekanntmachungen.

Alle Steuerpflichtigen der Gemeinde Zumbold, werden hiermit aufgefordert, die Gemeinde- und Pfarresteuer für das laufende Jahr 1879, sowie auch die Kadasterkosten bis zum 4. Januar 1880, beim Einzieher B. n. d. A. d. r. e. y unschuldig zu bezahlen, ansonst gegen die Saumseligen nach bezeichneter Frist gerichtlich verfahren wird.

Der hohe Staatsrath hat unterm 6. d. dies die Gemeinde Lentlingen ermächtigt, für das laufende Jahr eine Gemeindesteuer ohne Abzug der Schulden, erheben zu dürfen, nämlich Fr. 3 ‰ ab den Liegenschaften und Fr. 2 90 ‰ ab den Kapitalien der katholischen, ferner Fr. 2 50 ‰ ab den Liegenschaften und Fr. 2 40 ‰ ab den Kapitalien der reformirten Eigentümer. Demnach sind sämtliche Steuerpflichtige ersucht selbe bis und mit dem 31. dieses Monats dem Gemeinbeeinzieher, Franz Philippsona zu entrichten.

Gemeindeversammlung.

Oberschrot, Gemeindeversammlung, Sonntag, den 28. Christmonat, um 3 Uhr Nachmittags, im Schulhause auf dem Bühl.

Verhandlungsgegenstände: Berathung des Budgets für 1880 und einer Gemeindesteuer für 1880 und 1881.

Interdiction und Vogtschaft.

Es wurde interdiziert und unter Vogtschaft gestellt Blanc Joseph, Sohn des sel. Peter dit von Botterens, Landwirth von und in Korberz.

Geldstage.

Unterm 17. November 1879, hat das tit. Kantonsgericht des Standes Freiburg den Geldstagsrodel des Dyonisius Mauron in Blaffeney bestätigt.

Die im Geldstag des Eduard Alt, Wirth zum Engel in Freiburg intervenirenden Gläubiger, sowie andere auf das Familienvermögen Anspruch habende, haben in die Sitzung des Liquidatorrichters im Gerichtshause daselbst, auf Samstag, den 24. Jänner nächsthin, um 2 Uhr, zu erscheinen.

Geldstag über das Vermögen des Johann Eylvester, Sohn des sel. Friedrich Küpfer, Gasthofs inhaber in Freiburg.

Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei daselbst, bis und mit dem 3. künftigen Hornung, unter Strafe der Präklusion.

Geldstag über die ausgeschlagene Verlassenschaft des Anton, Sohn des Jakob Clement, von Spinz daselbst den 4. Wintermonat lezt hin gestorben.

Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Freiburg, bis und mit dem 3. künftigen Hornung, unter Strafe der Präklusion.

Geldstag über das Vermögen des Eduard, Sohn des sel. Johann Joseph Mändly von Gagg, Curtier, in Freiburg.

Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei daselbst bis und mit dem 3. künftigen Hornung, unter Strafe der Präklusion.

Wir bitten unsere verehrten Abonnenten bei Anlaß des Neujahres den Träger des Blattes nicht zu vergessen, indem das übliche kleine Trinkgeld bereits sein ganzes Honorar ausmacht. Der Zeitungsträger hat bei dieser Kälte keine leichte und angenehme Aufgabe. Wenn einer, so hat dieser allzeit Getreue ein Trinkgeld verdient.

Redaktion und Expedition.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Montag, den 20. Dezember 1879.

Roggen	1 Fr.	50 bis 1 Fr.	65 per Decal
Weizen	2 "	05 "	2 " 50 "
Mischel	1 "	75 "	1 " 90 "
Dinkel	0 "	80 "	1 " "
Gerste	1 "	50 "	1 " 70 "
Haber	0 "	80 "	1 " 10 "

Im Saale des Café Jaquat, (2. Stock) neben dem Jähringerhof, vom Feste Weihnachten bis hl. drei Könige, alle Sonntage und Festtage, Nachmittags 3 und 5 Uhr: Vorstellungen des

Mechanischen Weihnachts-Spieles

Eintrittspreise:

30 Cent. für erwachsene Personen.

20 Cent. für Kinder.

Der Saal wird geheizt.

Wand-Uhren!

Jeder Konkurrenz die Spitze bietend, versenden wir zu nur Fr. 2 50 eine nette solide Wanduhr garantirt; dieselbe mit Patentwecker Fr. 3 50. NB. Bitten diese nicht mit der geringen Waare der H. Brunner und Bauer in Laufen zu verwechseln.

Uhrengeschäft Wasel,

(335)

Bahnhofstraße Nr. 27.

Laupen = Markt
Mittwoch, den 31. Dezember 1879. (Sylvester.)

C. V.

Generalversammlung, Sonntag den 28. Dezember 1879. Nachmittags halb 4 Uhr im Vereinslokal.

Das Komitee.

Verein der Bienenwirthe des Sensebezirks.

Ordentliche Winterversammlung in Tasers, Montag, den 29. Dez. Nachmittags 1 Uhr, wozu alle Vereinsmitglieder höflichst eingeladen sind.

Traktanda:

Protokoll, Reglement der ständigen Bienenzüchter, Reglement über Benutzung der Gerätschaften des Vereins, Jahresbericht 1879. Aufnahme neuer Mitglieder, Eventuelles.

Der Vorstand.

Mußknütschete

im Wirthshaus zu Neuchâten,

Sonntag, den 28. Dezember 1879,

Wozu höflichst einladet

(345) J. S. Bury, Wirth.

Zu verkaufen

eine schöne Auswahl **Reinsschlitten** von verschiedenen Faconen und Preisen, bei J. Arn, Carossier in Bern. (347)

Krankheiten jeder Art

behandelt auch brieflich mit bestem Erfolg
Der selb. Arzt in Clarus.

P. S. Magenleiden

finden nach einer naturgemäßen Methode rasche und sichere Heilung, ohne Störung im Beruf. (343)

Mußknütschete

Sonntag, den 28. Christmonat in der Wirthschaft zu Flamatt. Zu zahlreichem Besuche ladet ein
(344) **Blaser Wirth.**

Fast umsonst!

In Folge Liquidation der jüngst falliten groß. Britanniasilber-Fabrik werden folgende 42 Stück äußerst gebiegene Britanniasilber-Gegenstände für nur 15 Franken, als kaum des vierten Theils der Herstellungskosten, also fast umsonst abgegeben, u. zw.:

- 6 St. vorzüglich gute Tafelmesser, Britanniasilber-Heft und Silberstahllingen,
- 6 " Gabeln, feinst Britanniasilber,
- 6 " schwere Britanniasilber-Speiselöffel,
- 6 " Britanniasilber-Kaffee- oder Theelöffel, bester Qualität.
- 1 " massiver Britanniasilber-Oberschöpfer,
- 1 " schwerer Britanniasilber-Suppenhöpfper,
- 6 " feine Britanniasilber-Messerleger,
- 6 " Austria-Tassen, fein eisilirt,
- 1 " Britanniasilber-Salon-Eißglode, mit Silberton,
- 1 " Britanniasilber-Theeseher, mit Hentel oder Griff.
- 2 " effektvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter, 42 Stück. Alle hier angeführten 42 Stück solide u. praktisch. Britanniasilber-Waaren kosten zusammen nur 15 Franken. — Das Britanniasilber ist das einzige Metall, welches ewig weiß bleibt und von dem echten Silber, selbst nach 20jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantirt wird. — Adresse und Bestimmungsort: **Blau et Kann, General-Depôt der Britanniasilber-Fabriken, Wien (Oesterreich)** — Versandt prompt geg. Post-Nachnahme (Postvorschuß) die Geldeinsendung. — Zoll- und Postspesen sehr gering.

F

Freiburg

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Letzte Au

Wer die
Fahrganges
als Abonne
weiteres di
bis anhin z

M

Mit rasent
dahin, wie
ihrem rasstlo
uferlosen M
unaufhaltsam
Jahr 1879 i
gebettet und
gleich gemess
vorüberzieh
Und wir sollte
die Grenzsch
ohne gewarnt
Stundenham
schwebenden
niederfällt, u
uns gründlich
lich stehen! —
des 31. Dez
der neuern C
alte Jahr 1
stehen an de
Jahres 1880
nium eröffnet

In einem
blicke ist es g
unserem gesch
Ruhepause e
Wanderer na
zu halten in d
Zukunft. Di
und weltersch
bieten dem f
Menschen ein
Schatten, ab
Blickseiten dar
Wir erinne
und wahrhaft
die gesammte
Frohlocken, d